



Liest auch Romane und publiziert bei Antaios: Maximilian Kraus, AfD-Spitzenkandidat für die Europawahl
Foto: Jens Gyarmaty



Feindliche Übernahme: Auch Ray Bradburys dystopischer Roman „Fahrenheit 451“, hier eine Szene aus der Verfilmung von Truffaut, wird instrumentalisiert.

Foto ddp



Alte Lieblinge der neurechten Szene: Ernst Jünger und Ernst von Salomon in den Fünfzigerjahren
Foto DLA-Marbach

Wenn die Gedanken marschieren lernen

Sie inszenieren sich als subversive Lesebewegung und wollen Romane für ihre Zwecke zurückerobern: Keine andere politische Strömung nimmt Literatur gegenwärtig so ernst wie die Neue Rechte. Über die Strategien neurechter Kulturpolitik. *Von Torsten Hoffmann und Kevin Kempke*

Im November 2023 hatte Martin Sellner, der momentan wohl populärste Rechtsextremist des deutschsprachigen Raums, einen vollen Kalender. Anfang des Monats stand eine Lese- und Vernetzungsreise durch deutsche Städte an, am 25. November das von „Correctiv“ enthüllte Potsdamer Treffen mit Mitgliedern unter anderem von AfD, Wertunion und CDU, auf dem Sellner seinen „Masterplan“ zur Deportation „nicht-assimilierter“ Bevölkerungsgruppen vorstellte. Mittendrin lag ein Heimspiel in Sellners Geburtsstadt. Der FPÖ-nahe „Ring Freiheitlicher Studenten“ und die kurz zuvor gegründete „Aktion 451“ hatten den neurechten Verleger, Autor und Aktivist Götz Kubitschek für den 17. November zu einem Vortrag an die Universität Wien eingeladen. Als der Vortrag erwartungsgemäß von der Uni-Leitung verboten wurde, veranstaltete man eine medienwirksame Protestaktion, in deren Zentrum Kubitschek und Sellner standen. Kubitscheks Vortrag, der an einem anderen Ort dann doch gehalten wurde, drehte sich um einen literarischen Text: Ray Bradburys dystopischen Romanklassiker „Fahrenheit 451“ aus dem Jahr 1951.

Im Roman wird eine Gesellschaft geschildert, in der das Lesen von Büchern staatlich verboten ist. Bei einer Temperatur von 451 Fahrenheit werden sie verbrannt. „Das Buch im Haus nebenan ist wie ein scharf geladenes Gewehr“ – dieses Zitat aus der deutschen Übersetzung machten sich Kubitschek und dessen Ehefrau Ellen Kositzka bereits in Titel und Vorwort des 2020 von ihnen herausgegebenen Bands „Das Buch im Haus nebenan“ zu eigen, um das Lesen als eine subversive Tätigkeit zu bewerben und die Neue Rechte, die sich innerhalb des heterogenen rechtsextremistischen Spektrums als intellektuellen Flügel begreift, als Lesebewegung zu inszenieren.

Im Band berichten sieben Protagonisten der Neuen Rechten von prägenden Lektüreerlebnissen – darunter sind Bücher von Martin Heidegger bis Yukio Mishima (Sellner), von Ernst Jünger bis Christoph Ransmayr (Kubitschek). Dem Lesen hat sich auch die „Aktion 451“ verschrieben: Man vertreibt Sticker mit den Konterfeis von Schiller und Hölderlin,

George und Rilke, Nietzsche und Tolstoj und ruft zur Gründung von Lesekreisen auf.

Diese emphatische Literaturpolitik ist kein Nebenschauplatz der „eigentlichen“ politischen Arbeit, sondern seit rund zwanzig Jahren eines der wichtigsten Interventionsgebiete der neurechten Thinktanks. Dass keine andere politische Strömung Literatur gegenwärtig so ernst nimmt, hat mit der neurechten Konzentration auf Metapolitik zu tun. Angeregt von Alain de Benoists „Kulturrevolution von rechts“ (1985), die sich strategische Überlegungen des italienischen Kommunisten Antonio Gramsci zu eigen machte, sowie neuerdings von Gene Sharps Konzept des gewaltfreien Widerstands, arbeitet man mittelfristig an einer schleichen Verschiebung des gesellschaftlichen Diskurses.

In den Augen der Neuen Rechten handelt es sich dabei um den Königsweg einer nachhaltigen Rechtsverschiebung des politischen Systems. Deshalb hat man insbesondere im von Kubitschek koordinierten Netzwerk vom Antaios Verlag, der Zeitschrift „Sezession“ und des „Instituts für Staatspolitik“ (alle an Kubitscheks Wohnort Schnellroda angesiedelt) die literaturpolitischen Aktivitäten systematisch ausgebaut. In Kubitscheks Wiener Rede vom 17. November 2023 klingt das so: „Wir müssen lesen, und wir müssen einen Roman nach dem anderen und ein zentrales Werk nach dem anderen für uns vereinnahmen, aus rechter Sicht lesen und daraus das machen, was man eine Rückerobertung oder Reconquista an der Universität nennen sollte.“ Und auch in Sellners viel diskutierten Strategieentwurf „Regime Change von rechts“, der im vergangenen Jahr bei Antaios erschienen und in enger Kooperation mit Kubitschek entstanden ist, kann man über den Wert rechter Kulturarbeit lesen: „Die Theoriebildung ist das Hirn, doch die Gegenkultur stellt die Seele des rechten Lagers dar.“

Die AfD hat sich dieser Seelenarbeit längst angeschlossen. Maximilian Kraus, Spitzenkandidat der AfD für die Europawahl und neben Björn Höcke einer der wichtigsten ideologischen Hardliner der AfD, war mehrfach in Schnellroda zu Gast, veröffentlichte 2023 ein von Kubitschek lektoriertes Buch bei Antaios und

hat sich bereits 2019 als Gast im von Antaios koproduzierten Videoformat „Aufgebläht. Zugeschlagen. Mit Rechten lesen“ als eloquenter Romanleser präsentieren können. Die von Ellen Kositzka und der Dresdner Buchhändlerin Susanne Dagen bestrittene Sendung bringt es mittlerweile auf 17 Folgen. In der Ausgabe vom Juli 2020 bot man unter dem Decknamen Robert Wagner auch dem kurz zuvor aufgrund von Hassreden bei Youtube und Twitter gesperrten Sellner ein Forum. Dass in der von Höcke verantworteten Strategiebrochüre der AfD Thüringen zum Thema Leitkultur, Identität, Patriotismus von 2018 auch ein literarischer Kanon formuliert und zwei Gedichte abdruckt werden, darf man vermutlich dem Einfluss Kubitscheks zuschreiben. Denn wie Höcke im Podcast mit Kositzka und Kubitschek aus dem September 2023 ausführt, ist er an Belletristik persönlich nicht besonders interessiert: „Dafür kritisiert mich Götz ja auch des Öfteren, weil natürlich in der Romanlektüre auch gerade die Bildhaftigkeit bemerkenswert ist. [...] Also, das ist auch für einen Politiker durchaus nutzbringend.“

Symptomatisch für die gesamte Literaturarbeit der Neuen Rechten ist Höckes Reaktion auf Kositzkas kritischen Einwand („Oh Gott, du denkst so funktional!“): „Ich denk nicht vernünftig, überhaupt nicht, nein. Sondern ich versuch nur gerade zu erklären, dass es eigentlich auch für einen Politiker Sinn macht, Romanlektüre zu lesen.“ Literaturtheoretische Konsistenz ist bei der Neuen Rechten nicht zu erwarten. Auch Kubitschek changiert in seinen Texten zwischen politisch-instrumentellen Lektüren und einem Insistieren auf dem ästhetischen Eigenwert und der Autonomie von Literatur.

Diese Widersprüchlichkeit neurechter Literaturpolitik ist auf ihre strategische Doppeldressierung zurückzuführen. Zum einen zielen die literarischen Sendeformate (zu denen auch neuzugewinnene Gespräche zwischen Kubitschek und Erik Lehnert über Autoren wie Bann oder Jünger zählen) sowie die zahlreichen Buchrezensionen in der „Sezession“ auf Aufmerksamkeits- und Reputationsgewinne in bildungsbürgerlichen Kreisen. Jede

vermeintlich unpolitische Literaturkritik der „Sezession“ ist funktional insofern, als sie dazu dienen soll, „die ‚emotionale Barriere‘ einzureißen, die zwischen dem Normalbürger“ (Kubitschek) und den neurechten Publikationsorganen, Publizisten und Positionen noch besteht. Die reflexartige Kontaktscheu von Teilen des Bürgertums zum Rechtsextremismus ist in Kubitscheks Augen problematischer als jede Beobachtung durch den Verfassungsschutz, der den Kreis in Schnellroda seit Jahren im Visier hat.

Dass die Neue Rechte einen „Drahtseilakt zwischen notwendiger Offenheit und taktischer Maskierung“ betreibt und sich dabei gezielt auch der „Selbstverharmlosung“ (Kubitschek) bedient, lässt sich in ihrer Literaturpolitik allenthalben beobachten. Zum anderen geht es der Neuen Rechten aber auch um eine ideologische Rechtsverschiebung des literarischen Kanons. Bei den dafür ins Spiel gebrachten Autoren handelt es sich in den meisten Fällen um Männer, die in unterschiedlichen Intensitäten in den Nationalsozialismus verstrickt waren oder sich selbst der sogenannten „Inneren Emigration“ zurechneten. Besonders beliebt sind ambivalente Figuren wie Gerd Gaiser oder Ernst von Salomon, die aufgrund ihrer Hitler-Gedichte (Gaiser) oder rechtsterroristischer Aktionen (Salomon) noch heute bis in Neonazi-Kreise hinein geschätzt werden, in der frühen Bundesrepublik aber in etablierten Publikumsverlagen wie Hanser und Rowohlt veröffentlichten konnten. Das neurechte Narrativ besagt, dass diese Autoren literarische Hochkaräter seien, die in den Sechzigerjahren aus politischen Gründen „vernichtet“ wurden.

Auffällig ist der Furor, mit dem insbesondere dem jüdischen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki vorgeworfen wird, den „letalen Schlag“ gegen Gaiser vollstreckt zu haben – so Thorsten Hinze, regelmäßiger Autor unter anderem in „Junge Freiheit“ und „Sezession“. Auch Kubitschek präsentiert Reich-Ranicki als einen Autor, der „später je nach Belieben unlieb-samen Autoren oder anderen Personen des öffentlichen Lebens den Schädel einschlug“. In einer unmissverständlichen Bildersprache werden die historischen Täter zu Opfern, die historischen Opfer zu Tätern verkehrt. Mag die Neue Rechte

einerseits auch ihre Distanz zum Nationalsozialismus betonen, so werden doch andererseits die Wehrmacht und einzelne Funktionsträger entschieden rehabilitiert. Dass Ernst von Salomons Roman „Der Fragebogen“ von 1951 ein Lieblingstext der neurechten Szene ist, verdankt sich Salomons Beteiligung an der Ermordung des deutschen Außenministers Walter Rathenau 1923, der im Roman betriebenen Fundamentalkritik am US-amerikanischen Entnazifizierungsprogramm sowie Salomons Glorifizierung Hanns Ludins, der 1947 als Kriegsverbrecher hingerichtet wurde.

Anstatt Ludins Verstrickung in den Holocaust zu problematisieren, spricht Kositzka dessen Nachkommen kurzerhand die moralische Berechtigung zu einer kritischen Aufarbeitung ab. Die 2007 aus dem Kreis der Familie veröffentlichten Darstellungen bezeichnet sie als „feige“, „hinterlistigen Dolchstoß“ und in „besonderer Weise erschreckend“, während sie das Schicksal der jüdischen Menschen nur insofern beschäftigt, als es sich für eine zynische Pointe nutzen lässt: „Hanns Ludin, der die Deportationsbefehle von 60.000 Juden unterschrieb, muß ein beeindruckender Mensch gewesen sein.“ Eine solche Schamlosigkeit findet sich selbst bei Salomon nicht.

Immer wieder lässt sich beobachten, dass die Neue Rechte in ihren literaturbezogenen Essays radikalere politische Positionen als in den offenkundig politischen Texten lanciert. In seinem Essay „Gottfried Bann – Versuch über einen Faschisten“ konzentriert sich Kubitschek auf Banns bis 1934 andauernde Begeisterung für den Nationalsozialismus und spricht offene Leseempfehlungen aus: „Wer einen faschistischen Text von Gottfried Bann lesen will, sollte zu den Essays ‚Der neue Staat und die Intellektuellen‘ oder ‚Dorische Welt‘ greifen.“

Seinem Mentor Armin Mohler, dem langjährigen Leiter der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, folgend, besteht Kubitscheks Anliegen darin, gegen die Faktenlage zu behaupten, dass Bann ein Faschist und kein Nationalsozialist gewesen sei – zudem habe Bann den Faschismus nicht als politisches Programm, son-

dern als „Verhaltenslehre und ästhetisches Phänomen“ (Kubitschek) verstanden. Während Kubitschek Banns Demokratieverachtung ausgiebig zitiert, verschweigt er, dass in den von ihm empfohlenen Texten Argumente für eine Beschränkung der „Geistesfreiheit“ gesammelt werden, worunter Bann ausdrücklich das Ende von „Gedankenfreiheit, Pressefreiheit, Lehrfreiheit“ versteht.

Auch bei Ernst Jünger interessiert man sich stärker für die politischen Essays als für die literarischen Texte. In einem Artikel von 2011 findet sich diese Zitatcollage: „Der Tag, an dem der parlamentarische Staat unter unserem Zugriff zusammenstürzt und an dem wir die nationale Diktatur ausrufen, wird unser höchster Festtag sein“, schrieb Jünger und wurde konkret: „Es wird nicht protestiert in Vortragsreihen, sondern sehr sachlich und nüchtern mit Handgranaten und Maschinengewehren auf dem Straßpflaster.“ Kubitscheks bemerkenswerter Kommentar direkt im Anschluss lautet: „Handlungsanweisungen sind das, Befehlsausgaben, Aufforderungen zur Aktion.“ Erst einige Absätze später findet sich eine pflichtschuldige Distanzierungs-geste: In der „Sezession“ sei am Ende alles „angelegt auf Einspeisung in die große, intellektuelle Debatte – mit erkennbarer Marschrichtung zwar, aber es marschieren letztendlich doch nur die Gedanken“.

Dass diese gedankliche Marschrichtung mit dem Terrorismus kokettiert und geradewegs aus der Demokratie hinausführt, ist offenkundig. Und öffentlich zugänglich: Wer an Schule oder Universität ein Referat über Jünger, Bann-Gedichte oder „Fahrenheit 451“ zu halten hat, stößt auch zufällig auf neurechte Stimmen. Für ein optimistisches Ignorieren ist es deshalb zu spät. Vielmehr kommt es nun darauf an, ein Bewusstsein zu erzeugen für die zahlreichen Aktivitäten der Neuen Rechten auch im Literatur- und Kulturbetrieb. Denn um Literatur geht es ihr dabei allenfalls sekundär.

Torsten Hoffmann ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Stuttgart, dort leitet er das DFG-Projekt „Neurechte Literaturpolitik“. In diesem Jahr gehört er der Jury des Deutschen Buchpreises an.

Kevin Kempke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart.